

Wandergottesdienst: Gemeinde ließ sich am Sonntag mit vielen intensiven Impulsen auf den göttlichen Weg durch die Rheinauen ein

Siebten Tag zur Ruhe brauchen Menschen auch heute

BRÜHL. „Lassen Sie sich auf den Weg ein, gehen sie ihn mit“, ermunterte der evangelische Pfarrer Andreas Meier die Gruppe von Gläubigen, die sich sonntags am Kreisel in Richtung Ketsch eingefunden hatten, um die Kirche gegen einen Wandergottesdienst in den Rheinauen zu tauschen. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“, erklang dazu passend das Eröffnungslied, begleitet von Carsten Wagner mit der Trompete. Dazu rauschte der Leimbach die Melodie im Takt.

Ein paar besorgte Blicke gingen immer wieder zum Himmel, um das

Wetter zu prüfen – schließlich hatte man ja kein Kirchendach über dem Haupt. Doch bis auf wenige Tropfen blieben die Gottesdienstbesucher vom nassen Gruß von oben verschont. Die Wolken zogen sich zurück und Sonne schickte ihre Strahlen auf die Rheinauen.

Symbole hatte Pfarrer Meier ausgesucht, an denen er die Schöpfung erklärte. Bäume waren dabei Symbole für Kraft, für Ausdauer, aber auch für Wunder, wenn aus abgestorbenem Geäst letztlich doch wieder neue Knospen sprießen. Am Übergang zum See des Rohrhofer

Angelsportvereins, im Schatten der Bäume, wurden die Fürbitten gesprochen. „Für die Menschen in Krisengebieten und die Menschen die Verantwortung tragen. Lasst uns nicht weiter mit der Welt so umgehen“, hieß es dabei.

Vom siebten Schöpfungstag sprach Meier, vom Ruhetag, den der Mensch braucht und die Gesellschaft. Chaos, keine Ordnung, Wasser, Himmel, Erde, Luft, Tiere und schließlich der Mensch. Das alles sei in sechs Tagen entstanden, wobei inzwischen ein Tag das Vielfache von 24 Stunden zähle. „Machet euch

die Erde untertan, seid fruchtbar und mehret euch“, so lautet Gottes Wort. Pfarrer Meier ermahnte, dass es so, wie es ist, wohl nicht ganz gemeint sei. „Was Er geschaffen hat, soll der Mensch bewahren.“

Die einen nachdenkend, die anderen sich unterhaltend, zog die Gruppe weiter am Leimbach entlang. „Es ist viel schöner und spannender, als in der Kirche“, kam von der sechsjährigen Lenjla Flier, und sie freute sich.

Mitten auf dem freien Feld sei ein kleines Stück Schöpfung zu sehen und ein Storch ließ sich unbemerkt nieder, ebenfalls ein Symbol, ein Symbol neuen Leben aus Kindheitsgeschichten.

Und auch Steine nahmen die Wandernden auf, gingen mit ihnen, sie ein Weile in der Hand haltend, weiter, legten ihre Sorgen und Gefühle in sie hinein und warfen sie dann in den Leimbach, von Pfarrer Meier ermahnt, den Nächsten nicht zu treffen.

Hans Motzenbäcker, einer der Ältesten der Gottesdienstwanderer, der auch einen ökonomischen Beitrag leistete, war beeindruckt: „Besonders diese Symbole der Steine, mit denen man die ganzen Sorgen in den Leimbach werfen konnte, hat mir gefallen.“ *cla*



Pfarrer Andreas Meier gestaltete den Sonntagsgottesdienst diesmal entlang des Leimbachs.

BILD: CLASSEN